



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Alexandros Kumunduros.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Alexandros Kumunduros.



Die Parzen sind der griechischen Nation in den letzten Jahren ungünstig und ihren Staatsmännern verderblich gewesen.*) Wie ein unbarmherziger Schnitter hat der Tod binnen vier Jahren vier politische Größen, den willenskräftigen Bulgaris, den beredten Deligeorgis, den besonnenen Zaimis und zuletzt den neuen Odysseus des Hellenismus, Kumunduros, der in seinen Tugenden und Fehlern das griechische Volk repräsentirte, hinweggemäht. Es war, als ob der eine den andern in die Gruft nach sich zöge. Mit den ersten drei sind auch ihre Parteien gestorben; kein Nachfolger erschien, der ihre Erbschaft hätte antreten können. Ob die Partei des Kumunduros, wie wir im Interesse Griechenlands wünschen, seinen Tod überleben und in ihrem Bestande sich erhalten wird, wird und muß die nächste Zukunft lehren.

Es ist eine traurige Thatsache, daß die ältere Generation der griechischen Nation, die Kinder der Männer, die im Jahre 1821 ihr Vaterland befreit haben, sich energischer und begabter, aufgeklärter und besonnener zeigte als das jetzige Geschlecht. Jene Männer ließen es sich sauer werden im Dienste der Ideen, sie hatten eine ideale Richtung und waren doch durch die noch frische Erinnerung an die Zeit des Befreiungskampfes, an seine mörderischen Zerstörungen soweit gewarnt, um die nötige Besonnenheit und Bescheidenheit mit der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und ihrem eignen Ruhme zu verbinden, während die jüngere Generation leichtlebig ist, raschen Erfolgen nachjagt, glänzen und herrschen will, den Patriotismus mit Chauvinismus verwechselt und ideenlos sich

*) Zur richtigen Auffassung des vorliegenden Artikels bemerken wir, daß derselbe aus der Feder eines zur Zeit in Leipzig lebenden Griechen stammt.

D. Red.

dem Tanze um das goldne Kalb hingiebt. Luxus und Scheinbildung, viele fremden und zwar nicht immer die besten Einflüsse der Zivilisation dringen in das Herz des Hellenentums ein und verbreiten sich von der Hauptstadt aus in immer weitere Kreise. Indes hoffen wir, daß diese Symptome vorübergehend sein werden, daß die griechische Jugend sich ihrer Abstammung und ihrer Pflichten wieder mehr bewußt und in Wahrheit wieder das belebende geistige Ferment und die Seele des Orients werden wird. „Jeder fremde Beobachter, schreibt Mendelssohn-Bartholdy, muß sein Urteil nicht von der eleganten Welt Athens abstrahiren, von jener Jeunesse dorée, welche sich „Studirens halber“ in den großen Städten Europas aufgehalten und von dort alle Laster der Zivilisation mitgebracht hat, ohne sich deren Vorzüge angeeignet zu haben. Diese zierlich ausgeputzten Modeaffen, die des Abends mit blasirter Miene auf der Aeolusstraße flaniren oder im Kaffee „Zum schönen Griechenland“ beschäftigt sind, unendliche Cigaretten zu dampfen und dabei die Geschicke Europas diskutieren, mögen vielleicht in jenen klassischen Nichtsthuern ein Vorbild haben, die sich einst, einzig und allein auf Wettrennen und Wachtelzucht bedacht, um Alkibiades drängten; das griechische Volk repräsentiren sie nicht. Man muß im Innern des Landes umherstreifen, dies Volk selbst bei seiner Arbeit am Pflug, im Weinberg kennen lernen, dann wird man mit Erstaunen gewahr werden, daß das alte Griechenland im neuen wieder auflebt, daß das griechische Volk in Sitten und Gebräuchen das gleiche ist, wie es uns einst seine Dichter und Denker geschildert haben.“

Zu diesen Betrachtungen veranlaßt uns der Verlust, den Griechenland durch den Tod des Alexandros Kumunduros, eines Kindes jener ältern Generation, erlitten hat.

Wenn der Reisende am Tánaron vorüberfährt, so sieht er heutzutage die schwefelgelben Felsabhänge vom Taggetos wie besäet mit zweistöckigen kleinen Thürmen; das sind die Pyrgi, die Citadellen, hinter denen die Maniaten dem innern wie dem äußern Feinde getrozt haben. Nicht umsonst rühmte sich der Maniate, der in seinem Dialekt manche altertümlichen Sprachformen bewahrt hat, seiner Abstammung von den Lakedämoniern. Er zeigt wohl noch jetzt den Pyrgos auf dem wilden Felsen am Tánaron, wo sein Ahn, der König Lykurgos, gestorben sein soll. Und so ist ihm auch von der spartanischen Rauheit und der Strenge der lykurgischen Sitten ein tüchtiges Erbstück geblieben. Im politischen Katechismus der Maniaten lautet auf die Frage: Wer bist du? die Antwort: Ein freier Mann! — Worauf gründet sich deine Freiheit? Auf die Erinnerung an meine Vorfahren. — Wer waren sie? Spartaner. — Welches sind die Pflichten des Maniaten? Greise und Frauen achten, Eltern unterstützen, langsam im Versprechen und treu im Halten sein, Beleidigungen rächen, die Freiheit als das höchste Gut bis in den Tod lieben. — Die Maniatin Theresaris erinnert uns an die spartanische Devise: „Mit ihm oder auf ihm!“,

indem sie, im Kampfgetümmel nach den Waffen ihres fallenden Sohnes greifend, sagte: „Schlafe, Kind, ich bin auf deinem Posten.“

Unter solchem Volke wurde Alexandros Kumunduros im Jahre 1814 geboren. Was wunder, daß der Sinn für Freiheit ihm tief eingepflanzt war, und daß seine langjährige politische Laufbahn ein steter Kampf für die Erhaltung der errungenen Freiheit und für die Befreiung der noch unterdrückten Brüder war?

Die Familie Kumunduros war ein Zweig der Familie Trubakides. Ihr Name stammt von einem Schiffsherrn (commendatore). Zur Zeit, als Türken und Venetianer um den Besitz der Peloponnes stritten, war einer der Ahnen des Alexandros Häuptling von Mani, welches, vor dem Befreiungskampfe Griechenlands in acht Bezirke geteilt, unter acht erblichen Stammeshäuptlingen oder Kapitani stand. Ein Blitz tötete jenen Häuptling aus der Familie Kumunduros. Der Urgroßvater unsers Alexandros, Konstantinos, wurde zur Zeit des griechischen Aufstandes in Konstantinopel von den Türken als Geißel gefangen genommen und erhenkt. Erst sein Vater Spyridon ließ sich, aus Mani kommend, in Messenien nieder. Im Jahre 1833 besuchte der junge Alexandros in Athen das Gymnasion und bewarb sich dort, um seinen Unterhalt zu verdienen, um kleinere Schreiberstellen. Seine Armut zwang ihn oftmals seine Studien zu unterbrechen und verhinderte ihn sogar, seine Universitätsstudien zu vollenden. Als im Jahre 1841 der kretische Aufstand ausbrach, war er einer der ersten, der mit einer kleinen Schaar Maniaten nach Kreta eilte. Die Erhebung wurde blutig niedergeschlagen, und es fehlte wenig, daß unser Held gefangen genommen worden wäre; als Holzhauer verkleidet, entkam er glücklich. Während des Septemбераufstandes im Jahre 1843, dem Griechenland seine erste Verfassung verdankte, diente er als Privatsekretär des gefürchteten Generals Theodor Grivas. Im Jahre 1844 sehen wir ihn wieder als Studenten der Rechte auf der Universität, die er jedoch nach kurzer Zeit abermals verließ, um zunächst als Advokat zu arbeiten. Obgleich er aber seine juristischen Studien nicht vernachlässigte, wandte er sich doch zumeist encyclopädischen Studien und der Lektüre der alten Redner und besonders des Demosthenes zu. Daraus erklärt es sich, daß in seiner spätern Laufbahn sich seine Reden so durch Kraft und Klarheit auszeichneten. Der Drang zur politischen Thätigkeit führte ihn 1845 nach Kalamas, der Hauptstadt Messeniens, wo er sich mit einer Tochter aus dem Geschlechte der Mauromichalis verheiratete. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, eine im Jahre 1863 verstorbene Tochter, Marie, und ein Sohn, zur Zeit Offizier und Abgeordneter von Messenien.

In Messenien übte damals der im vorigen Jahre verstorbene Abgeordnete Perrotis den bedeutendsten Einfluß auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten aus. Als Anhänger des Maurofordatos, der nach der Septemberrevolution den Ministerpräsidenten Colettis bekämpfte und seine England freundliche Politik

in Kammer und Senat zur Geltung zu bringen suchte, wirkte Perrotis in seiner halbwilden Provinz durch Erregung von Aufständen und Revolten auf denselben Zweck hin. Obwohl ohne großen politischen Einfluß, hatte der junge Kumunduros doch den Mut, sich dem Vorgehen Perrotis' zu widersetzen, und mehr als den Soldaten ist es seinen energischen Bemühungen gelungen, Perrotis aus Messenien zu vertreiben und ihn zu zwingen, in Zante bei den englischen Behörden Schutz zu suchen. Die Regierung belohnte Kumunduros durch den Erlöserorden und durch die Ernennung zum Staatsanwalt von Kalamas. Als solcher erweiterte er den Kreis seiner politischen Thätigkeit und versöhnte zunächst den Friedensstörer Perrotis mit der Regierung; ja als im Jahre 1849 seine erste Frau gestorben war, vermählte er sich nach anderthalb Jahren mit der Tochter Perrotis', der jekigen ehrwürdigen Wittve Euthymia. Aus dieser zweiten Ehe leben zwei Kinder, ein Sohn, Sphridon, der in Heidelberg die Rechte studirt hat, ein Erbe vieler Vorzüge des Vaters, und eine blühende Tochter, Olga.

Kumunduros eröffnete sich jetzt eine glänzende politische Laufbahn, indem er 1851 zum erstenmale zum Abgeordneten von Messenien gewählt wurde. Kraft seiner politischen Begabung nahm er in der Kammer sofort eine hervorragende Stellung ein. Im Jahre 1855 wurde er Präsident, und 1856 trat er als Finanzminister in das durch ihn neue Kraft gewinnende Ministerium Bulgariis. Da er aber nach höheren Zielen strebte, schloß er sich bei den nächsten Kammerwahlen der Opposition gegen Bulgariis an und wurde abermals Finanzminister unter Miaulis, eine Stellung, aus welcher er nach zwei Jahren wegen Meinungsverschiedenheit mit dem Kriegsminister Bogaris wieder austrat. Hierauf begab er sich auf Reisen nach London und Paris. Er schlug das ihm vom letzten Kabinettspräsidenten Kolofotronis unter König Otto angebotene Portefeuille aus und schloß sich, da er sah, daß die Fortschritte des Aufstandes nicht zu verhindern waren und daß sein liberales Programm vom Könige nicht angenommen wurde, an Zaimis an, der die Seele des Aufstandes gegen den König bildete. Nach der Vertreibung Ottos wurde er 1862 unter Bulgariis und Zaimis Minister der Justiz und beherrschte seitdem fast ausschließlich die Situation.

In der Nationalversammlung (1863), welche nach der Oktoberrevolution einberufen wurde, verteidigte Kumunduros die konservativen Prinzipien, wider setzte sich in manchen Fragen den übermäßig liberalen revolutionären Elementen jener Korporation und erreichte dadurch seinen Zweck, das Vertrauen der konservativen Elemente zu gewinnen, die in ihm den mächtigen Vorkämpfer und das Gegengewicht gegen augenblickliche revolutionäre Übermacht sahen. Nach der Auflösung jener Versammlung wurde er Minister unter Canaris, und bald darauf wurde er als politischer Führer seiner Partei anerkannt. Er übernahm die Bildung einer neuen Regierung, nachdem der alte Admiral zurückgetreten

war. So mitten im parlamentarischen Kampfe stehend und gewöhnlich die zahlreichere und bedeutendere Partei führend, übernahm er zu wiederholten malen die Regierung, in welcher es ihm glückte, länger als seine politischen Gegner, bis zum 15. März vorigen Jahres sich zu erhalten. Es ist keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß er während der letzten zwanzig Jahre die Seele der Regierung in Griechenland gewesen sei.

Bei der Beschaffenheit der griechischen Verhältnisse ist das Regieren dort nicht so leicht wie bei andern Völkern. Die südliche Natur der Griechen und der lebhafte und unbeständige Charakter der Nation sowohl, als auch der Mangel an der notwendigen politischen Erziehung und am Verständnis für freie Institutionen erschweren die Arbeit des Staatsmannes. Jener streit- und händellustige, veränderungssüchtige, neidische, skrupellose Demos, der im Altertum den Spott der Komödie und die Verzweiflung aller ernstesten Patrioten herausforderte, lebt im heutigen griechischen Volke zu einem guten Teile noch fort. In der Gleichheit der Stände wurzelt die Unfähigkeit der Griechen, den großen Männern, die aus ihrer Mitte hervorgehen, gerecht zu werden. Nur vorübergehend vermochten einzelne Namen, wie Ipsilantis, Maurokordatos, Kapodistrias, die allgemeine Bewunderung zu fesseln und sich über der Menge zu behaupten. Aber rasch genug waren sie verbraucht und traten wieder in das Dunkel der Vergessenheit. Es wäre ungerecht, wenn man die Schuld dieser charakteristischen Thatsache der mangelnden Befähigung und Erfahrung den hervorragenden Männern statt dem Genius der Nation und dem patriotischen Argwohn beimäße, welcher in Demokratien zur Bürgerpflicht zu werden pflegt. Wenn der schadenfrohe Haß der Mittelmäßigkeit gegen das Verdienst nicht schon im alten Hellas seinen Ausdruck gefunden hätte, so würden die jetzigen Hellenen den Ostrakismos erfinden. Auch sie wären imstande, einen Themistokles zu verbannen und einem Sokrates den Giftbecher zu reichen. Es hängt das wie ein natürlicher Mangel allen kleinen Gemeinwesen an; man hat Dinge und Personen allzunah in greifbarer Anschaulichkeit vor Augen, hat sie mit ihren Irrtümern und Schwächen wachsen sehen; nun will man zeigen, daß man die Schwächen sieht, und erkennt darum die Größe nicht an.

Kumunduros besaß von Natur eine große Kenntnis der Menschen und ihrer Schwächen, er wußte sie demgemäß zu behandeln, und dabei besaß er eine bei Staatsmännern seltne Eigenschaft, er war und blieb der Mann des Volkes. Populärer als Kumunduros war, ist niemand gewesen. Jeder kam und ging ungehindert zu ihm und von ihm, und jeder ging zufrieden und getröstet, wenn auch nicht immer mit erfüllter Hoffnung. Das sprichwörtliche Lächeln, das seine Mundwinkel unspielte und das selbst der Tod seinem Antlitz nicht geraubt hatte, kam bei ihm aus tiefstem Innern, und selbst in den schwersten Tagen und kritischen Momenten seines thatenreichen Lebens blieb ihm ein Humor, wie er nur kindlich unschuldigen Gemütern eigen ist.

Kumunduros hatte die Überzeugung, daß Griechenland nicht anders regiert werden könne, als durch freie konstitutionelle Institutionen, und war der warme Fürsprecher für die Rechte des Volkes und das parlamentarische Regime. Von ihm an datiren die ersten freien Wahlen unter der Herrschaft des neuen Königs Georg. Solange er am Ruder stand, hat er niemals auch nur den kleinsten Übergriff gegen die Konstitution und den Parlamentarismus sich zu schulden kommen lassen. Er schöpfte seine Macht nur aus dem Parlamente, dessen Kind er sich einmal nannte. Er war von Natur dazu geschaffen, an der Spitze großer Parteien zu stehen. Er verdankte das seiner ungekünstelten Liebenswürdigkeit, der Biegsamkeit seines Geistes, seinem edeln Herzen, dem unveränderlichen Gleichgewicht der Seele, das ihm treu blieb im Glück wie im Unglück seines politischen Lebens, endlich seinem verträglichen Charakter. Er liebte es mehr, nachzugeben, um etwas zu erreichen, als durch Starrsinn und auf die ungewisse Hoffnung hin, mehr zu erreichen, vielleicht sein Ziel zu verfehlen. Während der letzten zwanzig Jahre war er länger Minister als je ein anderer unter den Staatsmännern Griechenlands; so sah er in den Reihen seiner Gegner die bedeutendsten Männer seiner Zeit. Wenn er sie alle besiegte, so verdankte er dies weder dem Zufall noch der Nachlässigkeit seiner Gegner, sondern allein seiner geistigen Überlegenheit und Gewandtheit.

Kumunduros arbeitete mehr als jeder andre, um der neuen Richtung der Nation gerecht zu werden. Schon vor der Vertreibung des Königs Otto begann durch ihn ein neuer, liberaler Geist im politischen Leben sich zu regen, und nach dem Falle des Königs (1862) suchte er überall neue Ideen zu benutzen und öffnete den Prinzipien eines vernünftigen Fortschrittes Thür und Thor. Er benutzte seine langjährige Verwaltung zu vielen Verbesserungen, er bereicherte die Legislatur des Landes, und er ist, wie mit Recht gesagt wird, der Gründer des Parlamentarismus in Griechenland.

Seinen milden und verträglichen Charakter zeigte Kumunduros auch in der äußern Politik Griechenlands. Hatten bis auf seine Zeit die politischen Parteien Griechenlands sich stets einer der drei Schutzmächte angeschlossen, so sah er zuerst ein, daß Griechenland allen Großmächten zu Dank verpflichtet sei und daß seine Staatsmänner den Ratschlägen derjenigen Mächte zu folgen hätten, welche die Interessen Griechenlands gegen den gemeinsamen Feind, den Panflavisimus, unterstützten. Seit 1870 waren seine Blicke vorzüglich auf Deutschland gerichtet, dessen gewaltige Fortschritte er mit Bewunderung wahrnahm und von dem er einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung der griechischen Interessen erhoffte. Mit dem deutschen Gesandten in Athen von Radowiz verband ihn eine innige Neigung und persönliche Freundschaft. Der Geist des Zusammenwirkens mit den andern christlichen Völkern der Hämischalbinsel, der Geist der Verträglichkeit mit den großen Mächten Europas, die Rücksichten auf die geringen Mittel des Landes leiteten seine Entschlüsse. Kühnheit in der Anregung äußerer

Fragen, die größte Vorsicht bei folgenreichen Entschlüssen waren die Eigenschaften seines patriotischen Herzens, das voll Unruhe, aber auch voll Hoffnung für die Vergrößerung Griechenlands schlug. Die spartanische Devise „Mit ihm oder auf ihm!“ hat er oftmals seinem Volke entgegengerufen, aber in richtiger Erwägung der unzureichenden Kräfte der Nation wagte er in der letzten Krisis nicht die Würfel fallen zu lassen.

Wenn schon in andern Staaten, wo langjährige politische Erziehung und Erfahrung den Fortbestand der Partei nicht in Frage stellt, der Tod eines Parteiführers stets ein Verlust ist, so ist er es doppelt für Griechenland, wo die Entwicklung des Staatswesens noch in den Windeln liegt. Wenn den Staatsmännern großer Mächte gleich beim Antritt ihrer Stellung eine gewisse Anerkennung bei Ausführung ihres Amtes von den fremden Staaten zu Teil wird, so verbreiten die Staatsmänner kleiner Mächte nur nach langjährigen und erfolgreichen Diensten ihren Namen auch außerhalb der Nation. Zu dieser Höhe gelangte Kumunduros, und der Verlust des Mannes, der in gegebenen Fällen auf das Vertrauen Europas rechnen konnte, damit er seine Nation in schweren Momenten leite, ist ein unberechenbares Unglück für ein Land, das beständig von unvorhergesehenen Ereignissen bedroht wird und genötigt ist, Gefahren entgegenzusehen, welche es nicht nur durch seine eignen materiellen Kräfte besiegen kann. Kumunduros nützte dem Vaterlande ebensosehr, wenn er in der Regierung seinen gewandten Geist und die Früchte seiner langjährigen Erfahrung der Nation zur Verfügung stellte, als wenn er als Führer der Opposition die Sicherheit der Nachfolge in der Regierung garantierte.

Kumunduros hinterläßt aber nicht nur eine unausfüllbare Lücke, sondern auch unsterbliche Thaten, denen die Geschichte Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Seine letzte That ist nicht die kleinste. Er hat seine Landsleute vor dem Kampfe mit dem stärkern Feinde bewahrt, der leicht zur Vernichtung des Hellenismus hätte führen können und wobei Griechenland keinen Helfer in Europa gefunden hätte. Durch Biegsamkeit, gepaart mit patriotischer Standhaftigkeit, erreichte er die Annektirung von fast ganz Thessalien und eines Theiles von Epirus, d. h. des größten Theiles der vom Berliner Kongreß Griechenland zugetheilten Länder. Trifupis, der dem Kumunduros seine Besonnenheit als Verbrechen vorgeworfen hatte, wurde allerdings sein Nachfolger, konnte aber keine andre Politik treiben als die seines Vorgängers, der heute von allen Freunden und Feinden beweint wird. Die wortreichen Phrasen, welche Trifupis als Führer der Opposition gemacht hatte, waren von ihm vergessen, als er die Regierung übernahm; die kalte Wirklichkeit machte ihm klar, daß es nicht genüge, zu schreien „Krieg gegen die Türken,“ um das byzantinische Reich wiederherzustellen, sondern daß zur Verwirklichung dieser großen That Kraft, Gelegenheit und die Hilfe Europas erforderlich ist. Kumunduros war nicht weniger Anhänger der „großen Idee“ als seine politischen Gegner, welche ihn stürzten.

Als Grieche konnte er nicht das höchste Ziel des griechischen Ehrgeizes vergessen. Aber sein scharfer Blick sah in die Vergangenheit zurück und durchschaute den Schleier der Zukunft; er fühlte, daß die Stunde der Erfüllung aller patriotischen Wünsche noch nicht geschlagen habe. Er erkannte die Hindernisse, und statt an denselben zu zerschellen, versuchte er sie zu umgehen.

Achilleus, der gegen die Mauern von Troja anstürmte, hat die Stadt nicht erobert, die stolze Burg wurde erobert durch das hölzerne Pferd, in dessen Bauche Odysseus verborgen war. Diese traditionelle klassische und dem Geiste und den Kräften des Hellenismus angemessene Politik war die des Kumburoos, und jetzt, da der müde Kämpfer nach so vielen Siegen auf politischem Gebiete ausruht, werden seine Nachfolger seinem Beispiel folgen müssen.



Die Pflichten des Reiches gegen die deutsche Auswanderung.



Die deutsche Auswanderung, welche schon seit einem Jahrhundert von großem Umfang und erheblicher Bedeutung gewesen ist, hat im letzten Jahrzehnt wahrhaft riesige Dimensionen angenommen, welche vom nationalen wie vom sozialpolitischen Standpunkte eingehende Beachtung verlangen. Um nur eine Zahl anzuführen, so möge erwähnt sein, daß sowohl aus Pommern wie aus Westpreußen allein im Jahre 1881 2,7 Prozent der gesamten Bevölkerung ausgewandert sind! Für ganz Deutschland stellt sich in dem angeführten Jahre der Prozentsatz auf 0,57. Und trotzdem ist im Vaterlande nirgends Menschenmangel eingetreten, trotzdem sind alle Erwerbszweige überfüllt!

Die Erklärung hierfür ist leicht. Die Bevölkerungszunahme übertrifft bei weitem noch den Abgang durch die Auswanderung. Im Jahre 1881 z. B. betrug das Bevölkerungszunahmeprozent für Deutschland 1,26, sodaß also noch nicht einmal die Hälfte der Volksvermehrung durch die Auswanderung absorbiert wurde.

Wenn wir die Lebens- und Erwerbsverhältnisse in den verschiedenen Bevölkerungsklassen des Vaterlandes näher ansehen, so gewahren wir — abgesehen von den höheren, durch Geburt, Reichtum u. s. w. von dem Druck der sozialen Faktoren emanzipierten Kreisen und ebenso abgesehen von dem reinen Handarbeiter, der nichts als seine physische Kraft und Existenz besitzt und diese im allgemeinen